

Fragen und Antworten rund um die Kampagne

Das Tolle an der Kampagne ist, dass man trefflich darüber diskutieren kann, ob und wie viel Druck nötig ist oder nicht. Und jeder hat eine andere Meinung dazu.

Damit du gut durch die Diskussionen kommst, hier ein paar Tipps:

1. Du musst nicht auf alles eine Antwort haben!

- Manchmal ist es das Beste, zurück zu fragen: „Das ist eine gute Frage! Was meinen Sie, ist die Antwort?“
- In Diskussionen muss man zwischen den sozialen Härtefällen und den „durchschnittlichen Jugendlichen“ unterscheiden. Es geht bei uns nicht darum, was man bei Extremfällen tun kann wie z.B. bei jugendlichen Intensivtätern oder schwer Drogenabhängigen. Aber wir wissen, was man zur Prävention tun könnte: z.B. bessere Unterstützung von klein auf und mehr Mitspracherechte für Kinder und Jugendliche.
- Wir wollen, dass sich Menschen bewusst werden, was Kinder und Jugendliche heute alles unter einen Hut bekommen müssen, um nicht abgehängt zu werden. Man muss mehr darüber reden, was der richtige Weg ist, und nicht alles als gegeben hinnehmen. Eine Diskussion anzustoßen, ist schon an sich ein gutes Ergebnis!

2. Du musst nicht alle überzeugen.

- Wenn jemand unser Anliegen nicht verstehen kann, dann ist das auch ein Gesprächsergebnis! Das kannst du auch sagen: „Wir sehen das alles ganz verschieden – und es gibt ja auch keine einfachen Lösungen. Aber es hat Spaß gemacht, darüber zu diskutieren!“
- Oft wirken Dinge nach ... wer weiß, wie jemand morgen darüber denkt?

3. Bedanke dich immer für das Gespräch und für das Zuhören!

- ... auch, wenn ihr komplett unterschiedlicher Meinung seid. Das wichtigste am Aktionstag ist, dass Menschen einander zugehört haben und Passanten mal einen neuen Einblick in die Welt von Kindern und Jugendlichen erhalten haben.

Im Folgenden sind einige typische Fragen und mögliche Antworten zusammengestellt. Sie helfen dir, dich auf Diskussionen vorzubereiten.

Druck und Stress - das war doch schon immer so!?

Jein. Kinder und Jugendliche standen sicherlich schon immer unter einem hohen Druck und mussten vielen Anforderungen gerecht werden. Auch unsere Eltern und Großeltern hatten kein „freies Leben ohne Druck“.

Und trotzdem hat sich die Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten sehr verändert, und mit ihnen die Rahmenbedingungen des Aufwachsens:

- Noch nie waren die Anforderungen so widersprüchlich: Man muss originell, aber gleichzeitig auch angepasst und flexibel sein. Man muss gut in der Schule sein, gleichzeitig sich in der Freizeit engagieren, einen Nebenjob haben und viele Freunde. Man soll sich akzeptieren wie man ist, aber trotzdem gut aussehen. Es lassen sich noch viele weitere Beispiele finden.
- Noch nie veränderten sich die Anforderungen so schnell: Die Arbeitswelt ändert sich zum Beispiel rasant, die Technologien und die Kommunikationswege ebenso.
- Noch nie war die Anforderung so hoch, seinen eigenen Weg finden zu müssen und sich selbst klar zu werden, was man heute und zukünftig leben will. Das kann für viele junge Menschen einen enormen Druck darstellen: aus den vielen verschiedenen Möglichkeiten das heraus zu finden, was man will und kann.
- Gleichzeitig gibt es immer mehr Kinder und Jugendliche, die abgehängt werden. Die DJRK Kampagne „ARMUT: SCHAU NICHT WEG!“ hat das deutlich gemacht: viele Kinder wachsen in Armut auf und ihnen werden dadurch schon früh viele Zukunftschancen genommen. Umso wichtiger ist es, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich in einer unsicheren Welt zurecht zu finden und dass sie unterstützt werden.

Aufgrund dieser Veränderungen ist es wichtig, dass die Gesellschaft neue Antworten darauf findet, wie man Kinder und Jugendliche unterstützt und stärkt. Unsere Kampagne versucht, das bewusst zu machen und Lösungsansätze aufzuzeigen.

Aber ein bisschen Druck schadet doch nix!?

Das ist eine spannende Frage – und darüber kann man trefflich diskutieren!

Druck ist erst einmal etwas Negatives: man leidet darunter, er übt Zwang aus, er macht Angst, er überfordert, schränkt ein und verursacht Stress.

Druck ist allerdings auch etwas, dass jeder und jede immer wieder erfährt und ertragen muss. Er gehört also zum Leben – mal mehr, mal weniger.

Die eigentliche Frage im Hinblick auf unsere Kampagne ist: brauchen wir zunehmenden Druck als Mittel zur Erziehung und zur Bildung von Kindern und Jugendlichen? Ist es richtig, dass alle möglichen gesellschaftlichen Instanzen (Schule, Medien, Arbeitswelt etc.) immer mehr Druck aufbauen? Haben wir ein so negatives Menschenbild, dass man junge Menschen unter Druck setzen muss? Und werden Kinder und Jugendliche heute genügend gestärkt, um mit den vielen, komplexen Anforderungen zurecht zu kommen?

Mit dieser Kampagne sagen wir „Nein!“. Regeln, Grenzen, Herausforderungen, Anforderungen – ja, das ist alles wichtig. Aber vor allen Dingen müssen Kinder und Jugendliche Selbstbewusstsein erwerben, sie müssen ihre Stärken erforschen und Neugier entwickeln. Sie müssen die Gewissheit haben, dass sie ernst genommen werden, sich ausprobieren können und mitreden dürfen. Und sie sollten nicht noch mehr unter Druck gesetzt werden.

In manchen Familien herrscht doch gar kein Druck: die versumpfen vor dem Fernseher, sind seit Generationen arbeitslos und die Kinder haben keinen Bock auf Schule oder Ausbildung!

Ja, das ist wirklich ein Problem. Aber die Frage ist doch: wer hilft den Kindern, wenn es die Eltern nicht können? Wer ist da, der den Teufelskreis durchbricht? Wer schafft Perspektiven, Spaß am Lernen, positive Erlebnisse?

Damit es erst gar nicht so weit kommt, fordern wir ja eine bessere Förderung von Kindern und Jugendlichen – mehr Druck, mehr Ängste vor dem Versagen und der Zukunft sind sicher für sie nicht die richtige Antwort. Sie haben schon genug negative Erlebnisse.

Es gibt viele Jugendliche, die nur „rumhängen“, die Schule verweigern und faul sind. Sie bräuchten doch mehr Druck?!

Die meisten Expert/-innen sagen: Nein. Denn Schule schwänzen ist ein Hilferuf und kann eine Reaktion auf zu viel Druck sein. Jugendliche fürchten, dass sie der Schule nicht gewachsen sind, wollen nicht mehr täglich mit Misserfolgen konfrontiert werden und verweigern daher den Schulbesuch.

Es werden derzeit viele Wege erprobt, wie man so genannten „schulmüden“ Jugendlichen helfen kann: am erfolgreichsten ist es, frühzeitig in der Schullaufbahn Probleme aktiv und mit Kindern und Jugendlichen gemeinsam anzugehen, Intensivförderung in kleinen Gruppen anzubieten und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.

Insgesamt gilt: Schulverweigerung ist ein vielschichtiges Problem – einfach den Druck auf Jugendliche zu erhöhen, hilft da nicht weiter. Im Gegenteil: es fördert eher die Schulmüdigkeit.

Viele Jugendliche überschätzen sich doch auch: sie denken, sie können alles, wissen alles und müssen sich nicht anstrengen.

Tja – das sind vielleicht diejenigen, die mit dem Druck zurechtkommen. Aber vielleicht ist das auch nur eine Schutzmaske – und sie müssen lernen, ihre eigenen Fähigkeiten realistisch einzuschätzen und mit Misserfolgen umzugehen. Denn das sind häufig diejenigen Jugendlichen, die besonders große Angst vor dem Versagen haben.

Das Ganze ist nur ein Luxusproblem: heute haben junge Menschen so viele Möglichkeiten und ihnen stehen alle Wege offen.

Die Möglichkeiten gibt es theoretisch – aber man muss sie auch nutzen können. Und das kann man nur, wenn man selbstbewusst ist, seine Stärken kennt und auch mal etwas wagt. Nicht, wenn man sich „unter Druck“ fühlt.

Außerdem brauchen Jugendliche Hilfestellungen: die vielen Wege und die Komplexität ist für viele gar nicht mehr zu überblicken.

Hinzu kommt, dass die Schere zwischen den Gewinnern und Verlierern immer größer wird. Die Gesellschaft ist also gefordert, allen Kindern Chancen und Möglichkeiten zu eröffnen.

Damit Jugendliche in der Arbeitswelt erfolgreich sind, müssen sie doch einfach mit Druck aushalten können. Die Welt ist so!

Ja, das müssen sie können. Und sie müssen auch lernen, selbständig zu arbeiten, teamfähig und flexibel sein. Und sie müssen viel Fachwissen erwerben. Das erreicht man mit guter Bildung – nicht nur mit Druck und Stress. Da helfen Selbstvertrauen, nicht Versagens- und Zukunftsängste.

„Ein Leben ohne Druck“ – das hört sich total unrealistisch an. Das ist doch auch keine Lösung, um heutzutage seinen Weg zu finden.

Wir wissen, dass es immer Druck geben wird. Uns geht es darum, Kindern und Jugendlichen positive Rahmenbedingungen zu geben und sie besser auf ihre Zukunft vorzubereiten. Immer mehr Druck ist nicht die richtige Antwort, um Selbstbewusstsein und ein positives Lebensgefühl zu erlangen.

Stimmt es, dass zu viel Druck krank macht?

Im schlimmsten Fall können zu viel Druck und Stress krank machen. Allerdings nur als ein Grund unter mehreren. Denn es spielen viele Faktoren bei Krankheit eine Rolle.

Bei Magersucht, zum Beispiel, kommen Persönlichkeit, Veranlagung und äußere Faktoren zusammen. Niemand kann bisher sagen, wie diese Krankheit entsteht. Zu viel Druck scheint als alleinige Ursache nicht in Frage zu kommen – aber er macht die Situation auch sicherlich nicht besser.

Das Thema ist sehr vielseitig. Was ist denn der Schwerpunkt der Kampagne?

Das Thema dieser Kampagne ist wirklich komplex. Deshalb ist es wichtig, immer wieder zu dem Ausgangspunkt zurück zu kommen: wir nehmen mit der Kampagne die gesamte Lebenswelt von Jugendlichen in den Blick. Das grenzt uns ab von Kampagnen, die sich z.B. nur um Schönheitswahn oder Leistungsdruck drehen.

Bereits Kinder sind hohem Druck durch viele verschiedene, häufig widersprüchliche Anforderungen ausgesetzt. Sie merken schon früh, dass sie den ganzen Anforderungen niemals gerecht werden können. Das führt bei mindestens der Hälfte der Jugendlichen zu Versagens- und Zukunftsängsten.

Und? Was soll man dagegen tun??

Gute Frage! Wir wollen auf jeden Fall, dass mehr darüber gesprochen wird, wie viel Druck nötig ist und wie Kinder und Jugendliche besser gefördert werden können.

Wir glauben, dass Kinder und Jugendliche Perspektiven brauchen und positive Anreize.

Unsere Ziele machen das deutlich: Wir wollen Kinder und Jugendliche besser auf ihre Zukunft vorbereiten.

1. Wir wollen Kinder und Jugendliche stärken
2. Wir wollen, dass sich was ändert:
 - ⇒ Kinder und Jugendliche brauchen individuelle Förderung.
 - ⇒ Kinder und Jugendliche brauchen die Gewissheit, dass sie mitreden können, ihr Lebensumfeld mitgestalten können und ernst genommen werden.
 - ⇒ Kinder und Jugendliche müssen lernen, den Druck und die Anforderungen zu hinterfragen.
 - ⇒ Die ganze Gesellschaft muss Verantwortung übernehmen: Politik, Schule, Familien, Medien und Betriebe. Und auch Jugendverbände wie das JRK.

Wir wollen ein positives Aufwachsen für Kinder und Jugendliche.

Wie wollen wir das erreichen?

Wir machen in vier Ländern – Deutschland, Österreich, Schweiz und Luxemburg – auf die Versagens- und Zukunftsängste von Kindern und Jugendlichen aufmerksam und stellen unsere Forderungen zur Diskussion: durch lokale Aktionen, einen grenzüberschreitenden Aktionstag, eine Homepage und eine Posterserie.

Wir beschäftigen uns in außerschulischen Gruppen, in Schulen und Jugendzentren mit dem Thema und stärken dadurch Kinder und Jugendliche, mit dem hohen gesellschaftlichen Druck konstruktiv umzugehen.

Unsere Mitglieder unterstützen andere Kinder und Jugendliche, in dem sie das Thema öffentlich machen oder mit Hausaufgabenhilfe und Talentbörsen Kinder stärken.

Warum ist das ein Thema für das Jugendrotkreuz?

Zunehmende Unsicherheit, Versagensängste und Zukunftsängste: das ist die Realität für viele Kinder und Jugendliche heute, auch in unserem eigenen Verband. Das JRK versteht sich als Sprachrohr für Kinder und Jugendliche, macht sich schon seit Jahren mit seinen Kampagnen für sie stark und greift Themen am Puls der Zeit auf. Damit wollen wir Kindern und Jugendlichen zeigen, dass sie nicht alleine dastehen und sie gleichzeitig unterstützen.

Außerdem sind wir ein Jugendverband: auch unsere Mitglieder erleben Druck und Versagensängste jeden Tag.